

„Der kleine Prinz“

Sie kennen sicher alle die Erzählung vom kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry. Eine Begegnung darin hat mich immer besonders berührt. Es ist der Augenblick, in dem ihm der Fuchs erscheint. Sie begrüßen sich höflich und gleich darauf fragt der Prinz: „**Wer bist Du?**“ Er möchte mit dem Fuchs spielen, da er so traurig ist. Und da antwortet der Fuchs: „**Ich kann nicht mit dir spielen, ich bin noch nicht gezähmt.**“ Der kleine Prinz ist also voller innerer Unruhe und der Fuchs lässt ihn warten. Doch endlich erklärt ihm der Fuchs, was er mit dem Zähmen meint: „**Das ist eine in Vergessenheit geratene Sache. Es bedeutet: sich vertraut machen.**“

Dieses Sich-vertraut-machen ist für mich etwas sehr Wichtiges. Es spricht das Entscheidende an, wenn man abstrakte Kunst betrachten möchte. Wir leben und denken heute sehr schnell. Wir wollen schnell etwas uns Vertrautes erkennen und es begrifflich benennen. Dann fühlen wir uns sicher und gut, denn mit Hilfe des Begriffes glauben wir es beurteilen zu können.

Der Fuchs von Saint-Exupéry lässt einen schnellen Umgang mit sich aber nicht zu. So geht es vielen Menschen in der Begegnung mit der abstrakten Kunst.

Ich habe deshalb einmal das Zusammentreffen von Fuchs und Prinz neu geschrieben. Dabei habe ich versucht, möglichst viele originale Textstellen zu übernehmen, wobei das Wort Fuchs durch Bild ersetzt ist.

Bildbetrachtung: „ ... das laute Rot ... “



„Vertraut machen?“, fragte der Prinz.

„Gewiss“, sagte das Bild. „Du bist für mich noch nichts als ein Mensch, der hunderttausend anderen Menschen gleicht. Ich brauche dich nicht, und du brauchst mich ebenso wenig. Ich bin für dich nur ein Bild, das hunderttausend Bildern gleicht. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Ich werde für dich einzig sein in der Welt.“

Das Bild seufzte: „Nichts ist vollkommen! Mein Leben ist eintönig. Ich stehe hier auf der Staffelei herum. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben wie durchsonnt sein.“ Das Bild verstummte und schaute auf seinen Besucher. „Bitte zähme mich!“, sagte es.

„Ich möchte wohl“, antwortete der kleine Prinz, „aber ich habe nicht viel Zeit. Ich muss Freunde finden und viele Dinge kennenlernen.“

„Man kennt nur die Dinge, die man zähmt“, sagte das Bild. „Wenn du einen Freund willst, wenn du mich verstehen willst, so zähme mich!“

„Was muss ich tun?“, fragte der kleine Prinz.

„Du setzt dich zuerst mir gegenüber und schaust mich an. Du wirst nicht sofort sprechen, denn die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Warte, bis die Farben, die Flächen oder die Linien zu dir sprechen.“

Bildbetrachtung: „... das laute Rot ...“



Der kleine Prinz schaute bereitwillig und schwieg. Es vergingen einige ganz stille Minuten. Dann hielt er es aber nicht mehr aus. Er wurde ganz zappelig. „Darf ich denn jetzt etwas sagen?“ fragte er. „Ja“, antwortete das Bild, „jetzt hast du dich schon ein wenig vertraut gemacht.“

„Also, das große Rot“, sagte der kleine Prinz, „das große Rot ist ganz laut und kämpft sich nach oben durch. Es will alles überwinden. Und dann folgt ihm das geheimnisvolle Violett. Aber das hat nicht so viel Kraft. Wenn es Pech hat, fliegt es wieder raus. Eigentlich ist es ganz spannend, was darunter noch passiert. Aber das sieht man leider nicht. Ich könnte mir denken, da ist das helle Gelb noch viel viel größer.“ Der kleine Prinz machte eine Pause und schaute still auf das Bild. „Das ist doch komisch“, setzte er nachdenklich fort, „Weiß ist bei den meisten Leuten gar keine Farbe. Aber hier! Es ist eine kräftige Farbe. Es macht sich ganz dick und breit. Es ist über etwas und es ist hinter einigen Farben. Plötzlich sehe ich, dass da ein großer Raum ist. Der ist auch sehr geheimnisvoll. Es ist vielleicht wie ein großes Licht, das alles in Schwung hält. Aber da oben...“ Der kleine Prinz machte wieder eine Pause und schüttelte den Kopf. Das Bild hatte neugierig zugehört. „Oh, lass dir Zeit!“, sagte das Bild. „Gleich wirst du es mir erzählen. Und je mehr Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen.“

Bildbetrachtung: „ ... das laute Rot ... “



„Je länger ich schaue“, sagte der kleine Prinz, „umso mehr habe ich das Gefühl, dass du mir eine Geschichte erzählst, eine Geschichte mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ „Mhmm?“, machte das Bild neugierig. „Also“, sagte der kleine Prinz, „da ganz oben ist etwas Altes, das Grün-Schwarz-Orange-Gelb-und-so. Irgendwie sitzt das da schon ganz lange und ruht sich aus. Und dann ist das riesige Weiß gekommen. Oder...“ Der kleine Prinz machte erneut eine Pause. „Oder da sind noch andere Farben gewesen, verschiedene Grün, Gelb und Orange und das Weiß hat sie weggedrängt. Und jetzt ist es so, als könnte ich da hineingehen und ... -“ „Mhmhm“, sagte das Bild ganz genüsslich. „Nun bin ich schon sehr glücklich.“ „Aber eine Sache muss ich noch klären“, sagte der kleine Prinz. „Die Linien. Linien sind in der Welt immer Grenzen, aber hier sind es keine. Hier helfen die Linien irgendwie. Sie machen, dass die Farben nach links und rechts viel viel weiter gehen, als der Rand der Leinwand. Oder sie helfen, dass ich nach hinten gehen kann und ... -“. „Bestimmt“, sagte das Bild, „bestimmt kannst du noch mehr entdecken. Aber wenn du morgen wiederkommst ...“

Und so machte denn das Bild den kleinen Prinzen mit sich vertraut. „Ach“, sagte der kleine Prinz, „ich werde dich vermissen.“ „Das ist deine Schuld“, sagte das Bild, „ich wünsche dir nichts Übles, aber du hast gewollt, dass ich dich zähme.“

Bildbetrachtung: „ ... das laute Rot ... “

